



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Mitteilungen 3/2001

Die Ausstellung von Werner Suter im Dorfmuseum Meilen war erstaunlich reichhaltig und vorzüglich präsentiert. Und die Zahl der Besuchenden ganz erfreulich. Als Nachklang für diejenigen, welche den Weg dorthin gefunden haben und als kleiner Wink für die Abwesenden, die wirklich etwas verpasst haben, liegt hier ein Bericht der "Zürichsee-Zeitung" bei. Die dort gezeigte Bronzeskulptur "Tod und Mädchen" war ein Entwurf von Rolf Brem für seine berühmte Brunnenfigur in Stans. Die Journalistin hat offenbar nicht gut hingeschaut.

Aus verschiedenen Gründen muss der für 2002 geplante internationale Totentanz-Kongress im Kloster Admont in der Steiermark schon dieses Jahr stattfinden. Alle näheren Angaben dazu befinden sich auf den folgenden Blättern.

Im Rahmen der Senioren-Universität Zürich spricht am Donnerstag 28. Juni unser Mitglied Prof. Dr. Huldrych M. Koelbing über "Hippokrates - Ursprung medizinischer Wissenschaft und ärztlicher Ethik". Hörsaal 30 Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190. Türöffnung um 14.00. Vortrag um 14.30 bis 16.15. Dazwischen Pause. Einzelkarte Fr. 10.-

Sodann erinnere ich an die Vortragsreihe von Regula Odermatt-Bürgi im Historischen Museum Altdorf, Gotthardstr. 18 im Rahmen der Veranstaltungen "Barocker Mai" (Programm lag den letzten Mitteilungen bei). Jeweils Dienstag vom 8. bis 29. Mai um 20.00 Uhr. Besucher aus Luzern und Zürich kommen mit der Bahn noch rechtzeitig nach Hause. Bus ab Altdorf nach Flüelen um 21.22 Uhr. Mit umsteigen in Arth-Goldau, Zürich an 22.53 - Luzern an 22.41

Schliesslich folgt noch ein kurzer Bericht von Raphael Halter von der Basler Fasnacht. Ein wenig bekanntes Bild des französischen Graphikers und Satirikers Honoré Daumier (1808-1879) sowie ein Spaziergang zu den Friedhöfen von Wien.

J. Wüest

1. Mai 2001

Austria	Frater Winfried Schwab, Benediktinerstift, A-8911 Admont
Deutschland	Dr. Uli Wunderlich, Marienstrasse 25, D-40212 Düsseldorf
France	Hélène Utzinger, 1 Rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug



Admonter Gespräche

TOTENTANZKONGRESS ADMONT 2001

6. – 9. September 2001

veranstaltet vom Stift Admont und dem Germanist. Institut der Universität Salzburg
Wiss. Leitung:

Fr. Winfried Schwab OSB (Admont) und Univ. Prof. Dr. Renate Hausner (Salzburg)

*Der Totentanz ist eine kulturelle
Erscheinung des ausgehenden
Spätmittelalters, die in Bild
und Text dem Menschen seine
unausweichbare Sterblichkeit
vor Augen führt.*

Angeführt vom personifizierten Tod tanzen Mann und Frau, Kaiser und Bettler, Reich und Arm, Alt und Jung dem Gericht Gottes entgegen. Diese vor allem unter dem Eindruck der großen Pestepidemien entstanden, mit Texten versehenen Bilderzyklen auf Friedhofmauern, in Kirchen, auf

Brücken und in frühen Drucken prägten bald das Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten. Der Gedanke des alle Menschen bedrohenden jähen Todes fand dann insbesondere in der frühen Neuzeit, im Barock und im 20. Jahrhundert eine bemerkenswert reichhaltige Gestaltung in allen künstlerischen Genres: Malerei, Skulptur, Literatur, Musik bis hin zum Film, Musical und Video-Clip. Eine eigene Gemeinschaft, die in zahlreichen Ländern der EU etablierte Internationale Totentanzvereinigung, bemüht sich bereits seit zwei Jahrzehnten um Sammlung, Pflege und wissenschaftliche Aufarbeitung dieses



nahezu ganz Europa umfassenden Phänomens. Der Admonter Totentanzkongress wird in den Räumlichkeiten des Stifts vom 6. – 9. September 2001 abgehalten und von der Kulturabteilung des Klosters gemeinsam mit dem Germanistischen Institut der

Donnerstag Abend:

ÖFFENTLICHER FESTVORTRAG:

Gottfried Bachl (Salzburg): Tanz und Tod im Mittelalter

Freitag Vormittag:

TOTENTANZ – PHILOGIE:

- 1) Peter Ochsenbein (St. Gallen): Tod und Totentanz in spätmittelalterlichen und barocken Gebetbüchern
- 2) Hans Tomaschek (Admont): Der Tod, die Weltzeitalter und die Letzten Dinge: Bemerkungen zum "Totentanz" in Hartmann Schedels Weltchronik von 1490 und seinem geschichtstheologischen Hintergrund
- 3) Hartmut Freytag (Hamburg): Das *Theatrum mortis humanae tripartitum* des Johann Weikhard zu Valvasar
- 4) Renate Hausner (Salzburg): Totentanz – Dramatik des 20. Jahrhunderts

Freitag Nachmittag:

TOTENTANZ IN KUNST UND MUSIK:

- 1) Imke Lüders (Kiel): Textile Totentänze (16. – 19. Jh.)
- 2) Herwig Zens (Wien): Totentanz aus der Sicht des bildenden Künstlers
- 3) Stefan Engels (Salzburg): Todes- und Totenmusik im Mittelalter mit Live-Vorführungen

Freitag Abend:

TOTENTANZ

Ein mittelalterliches Spiel vom Sterben. Nach Alois Johannes Lippl. Die erfolgreiche Theaterproduktion in der Insze-

Universität Salzburg wissenschaftlich betreut. Die Tagung setzt sich zur Aufgabe, das künstlerische ‚Phänomen‘ Totentanz in seinen Erscheinungsformen quer über die Jahrhunderte hinweg auf akademischer Grundlage interdisziplinär zu beleuchten. Im Hinblick auf dieses Ziel wurden Philologen, Kunst-, Medizin- und Mentalitätshistoriker, Theologen, Ethnologen, Psychoanalytiker, bildende Künstler und Musiker aus dem gesamten deutschsprachigen Raum eingeladen. Das Rahmenprogramm bilden die szenischen Aufführungen von zwei Totentanzspielen aus dem 20. Jahrhundert.



TOTENTANZ
Ein mittelalterliches Spiel vom Sterben.
Freitag, 20.00 Uhr
Stiftskirche Admont

nierung von Franz Froschauer. Offene Veranstaltung in der Stiftskirche, Beginn um 20.00 Uhr.

Samstag Vormittag:

TOTENTANZ AUS DER SICHT DES MEDIZINERS, PSYCHOANALYTIKERS UND ETHNOLOGEN

- 1) Daniel Schäfer (Köln): Arzt und Tod (Zum Erkennen des Todes im Spätmittelalter)
- 2) Konrad Balder Schäuuffelen (München): Tod und Totentanz aus der Sicht der Psychoanalyse
- 3) Gerald Unterberger (Admont): Totentanz interkulturell

Samstag Nachmittag:

EXKURSION ZU TODESDARSTELLUNGEN IM KÄRNTNER RAUM

(Althofen u.a.) und zum Totentanz-Museum in Metnitz

Samstag Abend:

METNITZER TOTENTANZSPIEL

(szenische Aufführung vor dem Karner)

Sonntag Vormittag:

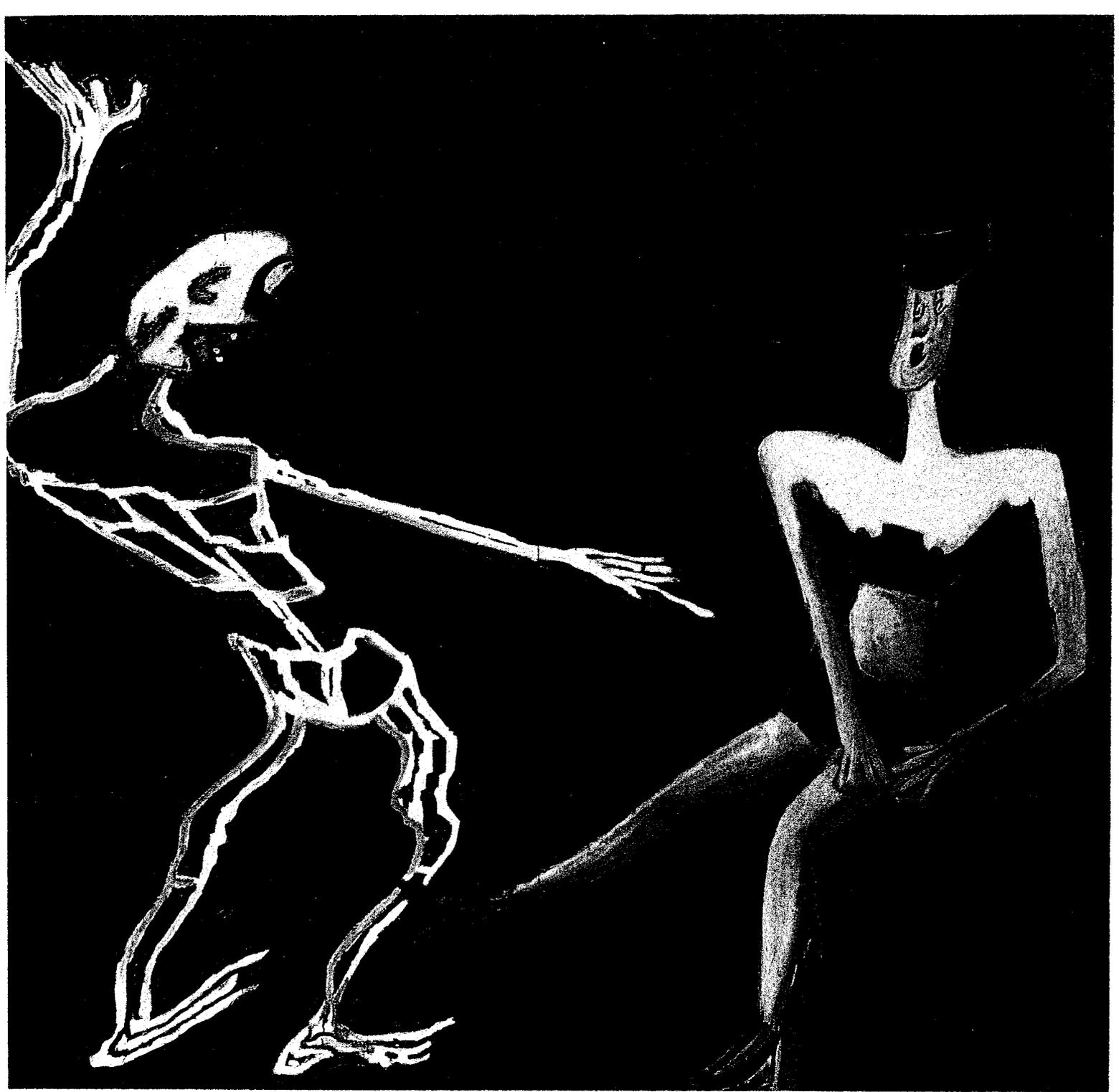
GEMEINSAMER GOTTESDIENST

TOTENTANZ AUS DER SICHT DES HISTORIKERS:

- 1) Peter Dinzelbacher (Werfen): Der religions- und mentalitätsgeschichtliche Hintergrund der Totentänze
- 2) Fr. Winfried Schwab OSB (Admont): Todesdarstellungen in Admont: Bibliotheksführung

Admont liegt im weiten Talbecken des Ennstales, gut zwei Bahnstunden von Graz und Salzburg entfernt. Im 1074 gegründeten Benediktinerstift befindet sich die größte Klosterbibliothek der Welt (vollendet 1776) mit 160 000 Bänden, über 1400 Handschriften und 153 Frühdrucken. Die Teilnahme am Kongress ist kostenlos. Lediglich für die Busfahrt nach Metnitz ist eine Gebühr fällig. Und natürlich für die Unterkunft und Verpflegung. Admont besitzt wenig Hotels. Vermutlich verfügt auch das Stift über Gästezimmer.

Anmeldungen für den Kongress und die Unterkunft an: Benediktinerstift Admont, Kultursort, A-8911 Admont 1 Tel. 03613-2312-600 Fax 03613-2312-610



"Der Tod und die Stripperin" 1991

Bertram Bartls Totentanz ist ein Reigen von zehn grossformatigen Oelbildern. Zwischen 1991 und 2000 entstanden, zeigen die meist düsteren Leinwände ein Programm des Schreckens, das den Tod als Teil unseres Lebens in immer neuen Variationen darstellt. Traditionelle Themen wie der Tod und das Mädchen, der Tod und Harlekin oder der Tod als General sind ebenso darunter wie andere Bereicherungen des jahrhundertealten Themas. Schon bei nur oberflächlicher Betrachtung fallen die getreppten Umrisslinien auf. Denn seine Bilder sind nicht einfach nur die Aneignung eines der grossen Themen der europäischen Kunstgeschichte, sondern zugleich ein Versuch, die Grenzen der Malerei neu zu bestimmen und sie durch die Zwischenschaltung des Computers auf ihre Gültigkeit in einer Zeit intelligenter Technologien zu befragen.

Bertram Bartl - Totentänze 1991-2000. Katalog der Ausstellung 2001 (März-April) im Künstlerhaus Ulm. Und vom 26.September bis 17.November 2002 im Museum der Stadt Füssen.

74 Seiten 25 x 28 cm. ISBN 3-00-007480-5. Fr. 40.-inkl.Versand ab Ulm.

Bestellungen an: Betram Bartl, Margarethe-von-Wrangell-Weg 17, D-89075 Ulm. Tel.0731,57052



Honoré Daumier: "Le cauchemar de Mr. Bismarck"

Regungslos und mit starrem Blick sitzt der Staatsmann in seinem Lehnstuhl und stöhnt sichtlich unter dem Albdruk, der auf ihm lastet. Der Tod selber hat ihn im Schläfe aufgesucht und fasst ihn mit der Rechten am Arm, während er mit der Linken auf das Schlachtfeld hinweist. Merci, merci - spricht er lakonisch zum Schlafenden.

Rückblick auf Tod, Totentanz und Basler Fasnacht im Frühjahr 2001.

.....

Eine Vorfasnacht in Basel findet jeweils rund 3 Wochen vor dem Morgestreich als CHARIVARI Vorstellung im Kleinbasler Volkshaus statt.
Das mehrmals aufgeführte Musical des Jahres 2001 trug den Titel

Kehruus – en andere Dootetanz.

Es ist eine Vorstellung mit viel Musik und dazu wird eine Geschichte erzählt, die wie es heisst

„eine Begegnung mit albtraumhaften Charakter, ein Totentanz eben“

ist.

Totentanz in Basel ist immer en vogue
Und dies nicht nur weil der Platz des ehemaligen Friedhofs des Predigerklosters auch heutenoch einfach „Totentanz“ heisst, sondern auch weil in Basel Tod und Totentanz Darstellungen immer wieder zu finden sind:
Am Petersgraben, der vom Totentanz zur Uni führt, bietet ein Antiquar das Ölgemälde eines Baslers Künstlers in einer eher modern zeitlichen Auffassung zum Kaufe für Fr. 3'500.—an und in Basel wird er sicher dafür auch einen Interessenten finden.





Im Kreuzgang des Münsters hat eine Künstlerin, Bettina Eichlin, nach dem Chemieunfall von Schweizerhalle neben andern Bronzefiguren eine Totenmaske auf eine Trommel gesetzt als Erinnerung und zum Protest gegen das damalige Vorkommnis.

Kehren wir zur Fasnacht zurück. Auf dem Münsterplatz werden jeweils am Dienstag nach dem Morgenstreich die Laternen aufgestellt und die Cliquen legen ihre Zettel auf, der Totentanz wird weder im Bild noch im Wort ausgeklammert:

Uff dr Hauptpost sygi schreggligs bassiert

Me hett vor em Schalter e Skelett eruiert

Bim neecher luege sygs gsii e Ma

dä haig i der Hand no e Nummere ghaa.

Auch auf den Bildern der Laternen purzeln die Gerippe der Toten herum.

Hier nur eines der Beispiele:



Gesehen und erzählt von

Raphael Halter
8555 Müllheim-Dorf.

Flanieren auf «scheenen» Friedhöfen

Von Roland Schönbauer

- *Man muss kein Wiener sein, um einen Spaziergang zwischen Prominentengrüften und Kulturdenkmälern zu geniessen*

«Die scheene Leich'», ein pompöses Begräbnis, soll im Wien des Fin de Siècle gepflogen worden sein wie sonst nirgends. Kunstvoll geschmiedete Kreuze, üppige Steinengel, protzige Mausoleen und schnörkelige Inschriften auf liebevoll angelegten Friedhöfen zeugen bis heute davon. Wiener und Wien-Besucher zieht es nicht nur zu Allerheiligen und Allerseelen hinaus auf die Nekropolen. Prominentengräber von Mozart bis Klimt laden zum Schwelgen in Erinnerungen. Kinderwagengerechte, weil asphaltierte Grünstreifen locken zum Spaziergang. Schaurig-heimelige Haine zum zweiten Rendezvous. Eine morbide Grundstimmung ist nicht Voraussetzung dafür. Aber sie passt.

In der nüchternen Friedhofsordnung ist vom Geniessen der Gedenkstätten keine Rede: «Die Friedhöfe der Stadt Wien», heisst es da bürokratisch, «sind öffentliche Sanitätsanstalten im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen.» Österreichs Bundeshauptstadt zählt deren sechzig für 1,8 Millionen Einwohner. Die kleinste «Sanitätsanstalt» misst gerade 202 Quadratmeter, der 1874 gegründete Zentralfriedhof ist mit über drei Millionen Begrabenen einer der grössten Friedhöfe des Kontinents. Ein Ausflugsziel, dessen kulturhistorische Schätze und Sonderlichkeiten man in einem halben Tag nicht entdecken kann. Jedes seiner unterschiedlichen Viertel atmet eine andere Atmosphäre. Von allzu glatten Politikergräbern bis zu liebebreizenden Nischen mit Blumenrabatten für Johann Strauss, Johannes Brahms und Franz Schubert.



Roland Schönbauer

Österreichs Hauptstadt hat sechzig Friedhöfe, die neben viel Kuriosem auch Aussicht bieten: *Friedhof Hernals im 17. Bezirk*

Mit Frau Schwarz auf Totentouren

Auch Ludwig van Beethoven ist hier mit seinen Gebeinen vertreten. Allgemein gilt: Bedeutung dank Bestattung. «In Wien musst' erst sterben, damit sie dich hochleben lassen», sagte einmal Helmut Qualtinger, dessen alkohol-gezeichneter Körper auch hier liegt. Beissender Nachsatz: «Aber dann lebst lang.»

«Verkauft's mein G'wand, ich fahr' in Himmel», heisst es in einem Wiener Lied, jenem einzigartigen Volkslied-Genre der Stadt. «Neunzig Prozent aller Wiener Lieder haben irgendwo eine Strophe, in der der Tod vorkommt», sagt Ursula Schwarz. Und Frau Schwarz muss es wissen, sie ist die Fremdenführerin der «Wiener Spaziergänge» und auf Touren durch die Totenstadt spezialisiert. Endstation ihrer Führungen ist ein Wirtshaus, in dem zu Zitherklängen «Alles ist hin» gesungen wird. Zumindest wenn bei sinkenden Temperaturen das Interesse steigt. «Im Frühjahr sind die Führungen nicht gegangen», berichtet Schwarz. «Die meisten Leute kommen, wenn's neblig und kalt ist und wenn die Krähen herumfliegen.»

Oder lockt die frisch renovierte Jugendstilkirche auf dem Zentralfriedhof? Die Nachfrage nach fachkundiger Führung durch das sechzig Meter hohe Gebäude steigt ständig. «Eine Burg in der Brandung im Gräberfeld der Millionen» nennt sie Rektor Karl Wagner. Dem Tod zum Trotz, so auch die Botschaft über dem Hochaltar: «Ich bin die Auferstehung und das Leben.»

Ein passendes Motto auch für die Renovierung. Eindringendes Wasser drohte die Kuppel unter den sich lösenden vier Türmen zu begraben. Rost frass sich durch die Haupttreppe, bis das Gotteshaus des Architekten Max Hegele gesperrt werden musste. Inzwischen überstrahlt der tiefblaue Kuppelhimmel mit seinen funkelnden Sternen wieder den Innenraum.

Ärmlicher Mozart, schmuckloser Klimt

Auf unserem Weg zurück zum Friedhofstor 1 plötzlich nur noch verwitterte Grabsteine unter wilden Weinranken: die «israelitische Abteilung». Wo noch ein Sterbedatum zu erkennen ist, erklärt sich der ungepflegte Eindruck: Die Verwandten der in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Verstorbenen konnten sich nicht mehr um die Gräber kümmern. Sie sind vertrieben oder vergast worden. So erobert sich die Natur in diesem seit den Alliiertenbomben unberührten Teil jedes Jahr ein Stückchen zurück. Grabsteine weichen Sträuchern und Steinplatten, Moosflecken verwachsen zu einem grossen Teppich. Ein besonders besinnlicher Teil der «Grossstadt der Toten», wie Frau Schwarz sie nennt. Kulturhistorisch Interessierte finden besser erhaltene jüdische Gräber auf dem ältesten erhaltenen Friedhof Seegasse, einem kaum bekannten Kleinod in einer Baulücke im neunten Bezirk. 1582 steht auf der frühesten lesbaren Inschrift.

Gut 200 Jahre später entstand jenes liebeliche Gräberensemble, auf dem Wolfgang Amadeus Mozarts Überreste in einem schlichten, um nicht zu sagen ärmlichen Grab bestattet wurden. Im Sommer blühen hier zu seinen Ehren bunte Vergissmeinnicht – als hätte er es nötig! Der Rest des denkmalgeschützten Biedermeier-Friedhofs von

St. Marx strotzt vor steinernen Engeln. Auch Fremdenführerin Schwarz geht hier gerne spazieren – «am liebsten im Frühjahr, wenn der Flieder blüht». Ein Totenhain voll Leben (wie die lärmende Stelzenstrasse darüber). Ein Friedhof ausser Betrieb, frei von Betriebsamkeit.

«Was dieser kleine Raum umschlossen hält/ Das war für uns die ganze Welt», prangt am Grabstein der «Familie Moritz (Hutfabrikanten)» auf dem Friedhof Hernalz. Wir lassen die finsternen Backsteinarkaden und die helle Platanenallee hinter uns und spazieren weiter. Hier liegen Gräber ordentlich in Terrassen übereinander, dort wartet ein dreieckiger Birkenhain, da wehen fernöstliche Gebetsfahnen. Nach dem Anstieg über verschlungene Alleen eröffnet sich ein Ausblick bis weit in die Nachbarbezirke.

Eine kleine Wanderung lohnt auch der Hietzinger Friedhof, jener mit den originellsten Gräbern. In Schönbrunn-Nähe gelegen, sind auch hier kundige Parkgestalter am Werk gewesen. In manchen Vierteln bilden dichte Hecken grüne Paravents zwischen den Gräbern. Nischen zum Verstecken von Trauer und Beklemmung.

Viele Familien führen hier noch ihre Adelstitel, unterhalten eigene Grabkapellen. Auch über der Ruhestatt des grossen Jugendstil-Architekten Otto Wagner prangt ein üppiger, gar nicht stilgerechter, steinerner Baldachin. Neben all den schicken, blank polierten, von kundigen Steinmetzen geschliffenen und mit Gravuren verzierten Steinen in Rotbraun bis Schwarz fallen gusseiserne und hölzerne Kreuze wie auf einem Dorffriedhof auf. Dazwischen huschen Eichhörnchen von Busch zu Busch. Kein Abschnitt gleicht dem anderen, eine grosse Vielfalt von zurechtgeschnittenen oder wild wachsenden Bäumen lässt jedem Grab seinen individuellen Platz. So auch dem von Gustav Klimt: Ein fast quadratischer, schmuckloser Stein erinnert wie ein Kontrapunkt zum Totenprunk an den Maler – mit nichts als seinem Namen.

• *Information*

Wiener Spaziergänge:

www.wienguide.at

Zentralfriedhof: 11. Bezirk, Simmeringer Hauptstr. 234. (Berühmte Tote: *Beethoven, Brahms, Karl Kraus, Bruno Kreisky, Hans Moser, Nestroy, Helmut Qualtinger, Falco, Schubert, Strauss*)

Friedhof Seegasse: 9., Seegasse 9, Eingang Pensionistenheim. (*Mozart*)

Friedhof St. Marx: 3., Leberstr. 6–8. (*Michael Thonet*)

Friedhof Hernalz: 17., Leopold-Kunschak-Pl. 7.

Hietzinger Friedhof: 13., Maxingstr. 15. (*Franz Grillparzer, Gustav Klimt, Otto Wagner*)

Wer dann noch nicht genug hat, kann die Tour mit einem Besuch im Wiener Bestattungsmuseum abrunden: Goldegggasse 19, Tel. 0043/1/501 95 4227. Geöffnet nach telefonischer Voranmeldung Mo–Fr 12–15 Uhr.